

## Basel-Stadt gönnt sich mehr Klassik

Der Grosse Rat stimmt der Erhöhung der Beiträge an die kleineren Orchester zu. Die U-Musik blieb ein Nebensatz.

Stefan Strittmatter

Basel-Stadt lässt sich die Klassik in den kommenden vier Jahren insgesamt rund 1,5 Millionen Franken mehr kosten. Mit 78 zu 1 Stimmen bei 7 Enthaltungen nahm der Grosse Rat gestern den entsprechenden Ratschlag der Bildungs- und Kulturkommission (BKK) an. Diese wiederum war in ihrem Aufstockungsbegehren dem Postulat einiger Basler Orchester gefolgt, die im März 2019 eine Erhöhung der Beiträge um jährlich 372000 Franken gefordert hatten.

Die Programm- und Strukturförderung Orchester des Kantons Basel-Stadt hat somit für den Zeitraum von vier Jahren knapp 6,5 Millionen Franken zur Verfügung. Die bisherigen Leistungsempfänger sind Kammerorchester Basel, La Cetra, Basel Sinfonietta, Ensemble Phoenix und Camerata Variable.

Von dieser Summe ausgenommen bleibt das Sinfonie Orchester Basel (SOB), das einen

fixen Staatsbeitrag von rund 13 Millionen Franken jährlich bekommt und sich anders als die kleineren Orchester nicht um Beiträge bewerben muss.

### Ein Stundenlohn von zehn Franken

Dennoch fand das SOB in den Voten der Parlamentarier mehrfach Erwähnung. Insbesondere als es darum ging, auf das herrschende Ungleichgewicht in Sachen Jobsicherheit und Löhne zu verweisen. Im Vergleich mit den kleineren Orchestern sei das SOB für Musiker ein «deutlich attraktiverer Arbeitgeber», sagte Heiner Fischer (LDP). Das spiegelte sich in der Kontinuität und der Profilierung der Orchester.

Abgesehen vom SOB könnten die klassischen Klangkörper der Region nicht einmal die vom Schweizer Musikverband (SMV) festgelegten Mindestlöhne bezahlen, so Martina Bernasconi (FDP). Als Beispiel führte sie eine Musikerin von La Cetra an, die auf einen Stundenlohn von

## «Der grösste Anteil der Fördergelder fliesst in die etablierten Institutionen.»

Andrea Knellwolf  
CVP

zehn Franken komme. Heiner Fischer gab zu bedenken, dass die SMV-Tarife im Vergleich zu den vom SOB bezahlten Musikerlöhnen noch immer «sehr niedrig» seien.

War die Einhaltung dieser Mindestlöhne bis anhin nur eine mit Subventionsgeldern verbundene Empfehlung, so wird sie fortan als Teil der Leistungsver-

einbarungen zwischen dem Kanton und den Institutionen verbindlich festgehalten.

Zwar stellte niemand der Sprechenden im Grossen Rat die Leistungen der unterstützten Orchester in Frage. Doch äusserten einige Parlamentarier ihre Bedenken bezüglich der Erhöhung der Mittel. Andrea Knellwolf (CVP/EVP) bezeichnete die Aufstockung des erst vor einer Legislatur geschaffenen Fördermodells als «schlicht systemwidrig».

Joel Thüring (SVP) monierte, dass die Orchester von sich aus mit einer höheren Forderung an das BKK gelangt seien. Und Beatrice Messerli (GB) gab zu bedenken, dass die Erhöhung der Gelder nicht zwingend in die Musikerlöhne fiesse, zumal die Jury bei der Vergabe der Beiträge durchaus auch ein weiteres Orchester berücksichtigen könne.

Osi Inglin, Präsident der BKK, fügte später an, dass es mit dem Neuen Orchester Basel (NOB) durchaus einen weiteren

Klangkörper gäbe, der sich bei der nächsten Ausschreibung «sehr wahrscheinlich» um Gelder bewerben werde.

### Die bisherigen Strukturen «sukzessive aufweichen»

Nur in einem Nebensatz wurde in der gestrigen Debatte das unlängst von der IG Musik BS angeprangerte Ungleichgewicht zwischen Klassik und den übrigen Musik-Genres erwähnt. Der «allergrösste Anteil» der Fördergelder fiesse in die etablierten Institutionen, hielt Andrea Knellwolf gegen Ende ihres Votums fest. Diese Struktur gelte es «sukzessive aufzuweichen».

Eine bereits in die Wege geleitete Änderung führt dazu, dass ab 2023 die Beiträge an das SOB und jene an die übrigen Orchester zeitgleich vor das Parlament kommen. Bis anhin waren sie um ein gutes Jahr versetzt verhandelt worden. Gemäss Osi Inglin habe die BKK bemängelt, dass die Beiträge so nicht «in Relation gebracht» werden könnten.

## Beiträge an Tanz und Theater

**Förderung** Der Fachausschuss Tanz & Theater der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft hat anlässlich seiner ersten Jahressitzung 21 Gesuche beurteilt. Der zu vergebende Kredit lag bei 251500 Franken, wobei sich die Gesamtsumme der ersuchten Beiträge auf 694800 Franken belief. Die zur Verfügung stehende Fördersumme wurde – vorbehaltlich der Budgetbewilligung Ende Jahr durch den Landrat – für insgesamt zehn Tanz- und Theater-(Ko-)Produktionen bewilligt, die 2020 und 2021 zur Aufführung gelangen.

Produktionsbeiträge erhalten unter anderem die Theaterproduktionen «Emotionen normaler Menschen» (Benedikt Greiner, 25000.-) und «Shengal» (Anina Jendreyko, 69500.-) sowie die Tanzproduktionen «Play» (Tobias Koch, 40000.-) und «Sahitya» (Keshava/Tharayil, 65000.-). Ein Koproduktionsbeitrag geht an die Tanzproduktion «Restless Beings – A Rocking Opera» (12000.-), die lokale Adaption der Performance «Playback» erhält 10000 Franken. (bz)

## In den Träumen der Hunde findet die Welt zusammen

Lena Eriksson bespielt die Fassade des Kunsthause Baselland in Muttenz mit einer monumentalen Zeichnung.

Wo eigentlich und wie findet die Zeichnung statt? Die Frage ist seltsam. Kann eine Zeichnung überhaupt stattfinden? Ist sie nicht ein einmal gefertigter Gegenstand, den wir bei Bedarf an die Wand hängen? Doch ganz so einfach ist es nicht: Schon der Biologielehrer hat uns ja erklärt, wie das Bild durch die Augen in unser Bewusstsein kommt. Eigentlich findet das Bild ja erst dort statt.

Die Frage stellt die Künstlerin Lena Eriksson. Die 49-jährige zeichnet schon lange, schon seit ihrem Besuch der École cantonale des Beaux-Arts in Sierre und Sion. 1998 kam die Walliserin mit nordländischem Namen nach Basel – und blieb. Hier fand sie das Umfeld, das ihrer Kreativität entspricht. Von hier aus hat sie zahlreiche Reisen unternommen. Ihr haftet das Label der «Abenteuerreisenden» an, aber sie relativiert. Den grösseren Teil ihrer Zeit verbringen sie in ihrem Atelier, beim Zeichnen eben.

### Kollektive Arbeit und formale Vielfalt

Eriksson schätzt die Einsamkeit des Ateliers, ist aber auch eine bedeutende Netzwerkerin in der Basler Kunstszene. Künstlerische Heimat sind ihr die Ammerbachstudios, die Künstlerinnen-Genossenschaft im Kleinbasel, wo sich generationenübergreifend Kreative der Stadt die Klinke in die Hand drücken.

Eriksson hat auch eigene Räume geprägt, war Miterfinderin des mittlerweile etablierten Offspace Kaskadenkondensator, hat gemeinsam mit der Künstlerin Chris Regn von 2004 bis 2009 den Kunstraum Lodypop betrieben. Mit vier Co-Herausgeberinnen betreibt sie

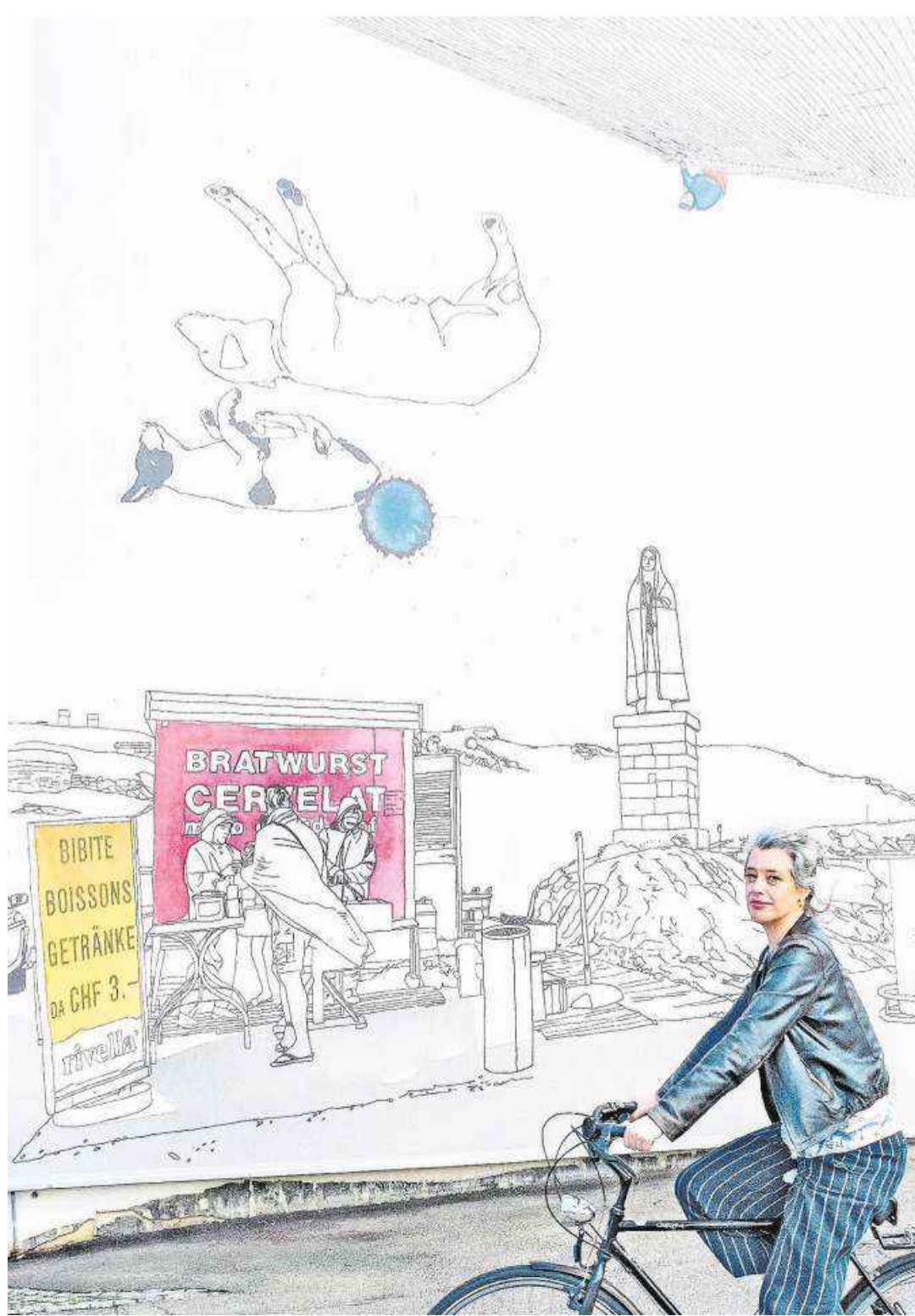
das Neulandmagazin, ein digitaler Ort für Kunst, kulturelle und politische Debatten.

Neben diesen Aussenstellen gibt es noch die eigenen Arbeiten. Auch diese sind geprägt vom kollektiven Austausch und dem fröhlichen Wildern durch die Formate: Installationen, Videos, Performances, Vermittlungsprojekte oder die Rolle als Gastgeberin. Für den Kulturteil der NZZ entwarf Eriksson von 2007 bis 2015 wöchentlich eine Zeichnung.

Neben dem Reisen, dem kollektiven Arbeiten und der formalen Vielfalt prägt ein anderes Element ihre Arbeiten: die Zeit. Viele Projekte sind auf Dauer angelegt. «Jack Indurian» zum Beispiel. Eine Serie, in der sie seit 2013 auf der ganzen Welt Motive mit einer Lochkamera festhält und diese gleichzeitig filmt. Oder das Blog-Projekt «Monday 2 Monday»: Eriksson steht mit Fotos, Zeichnungen und Videos in Korrespondenz mit der thailändischen Künstlerin Varsha Nair in Bangkok, seit 2011, immer jeden Montag. Oder, als drittes Beispiel, ein Projekt, das sie für ihre Heimatgemeinde Brig entwickelt hat: In Etappen wandert die Künstlerin vom Wallis über die Alpen ans Meer und hält die Reise zeichnerisch fest. Dabei gehe es ihr auch um die Entwicklung des öffentlichen Raumes, ein Thema, das sie als Dozentin an der Hochschule Luzern auch mit ihren Studentinnen und Studenten regelmässig angeht.

### Vom Gotthard bis nach Usbekistan

Aber zurück zur Eingangsfrage: Wo und wie findet die Zeichnung statt? Ein konkretes Beispiel von Lena Eriksson schmückt derzeit



Lena Eriksson vor ihrer Zeichnung an der Fassade beim Kunsthause Baselland.

Bild: Kenneth Nars

die Aussenwand des Kunsthause Baselland in Muttenz. Auf der riesigen Zeichnung treffen in einer Collage globale Räume zusammen, welche die Künstlerin bereist hat.

Unten auf der monumentalen Zeichnung eine Szene auf dem Gotthardpass, ein improvisierter Bratwurst-Grill, daneben die Madonna di San Gottardo. Oben steht das Motiv kopfüber. Es zeigt einen Mann, der eine riesige Plane ausrollt. Fotografiert hat die Künstlerin ihn in Taschkent, Usbekistan.

Zwischen der Madonna auf dem Gotthard und dem Markthändler in Taschkent schlafen zwei Hunde. So in die Collage platziert, sind sie vielleicht die Antwort auf die Frage, wo die Zeichnung stattfindet: in den Träumen der Hunde. Da finden der mythische Schweizer Passübergang und der Markt in Usbekistan zusammen. Aber das ist eine persönliche Interpretation. Schliesslich findet auch diese Zeichnung ganz individuell in jedem Kopf statt.

Eingeweiht wird sie heute Abend. Lena Eriksson hat Künstlerfreunde geladen, die Videos zum Thema Alltag zeigen. Stephan Wittmer präsentiert die hundertste Ausgabe seines Independent Art Magazine «957». Dazu gibt es eine Suppe nach lemusischem Rezept. Lemusa ist eine fiktive Insel, erschaffen vom Journalisten und Künstler Samuel Herzog. Aber das ist eine andere Geschichte.

Mathias Balzer

Lena Eriksson

«Tag und Nacht frei halten». Vernissage, Donnerstag, 12. März, ab 18.30 Uhr. Kunsthause Baselland.